

Selbstloser Dienst

Ein Vortrag von Param Sant Kirpal Singh Ji
vom 27. Jänner 1964

Anmerkung des Herausgebers: Dies ist die Fortsetzung einer Rede, die sich leicht in zwei Abschnitte aufteilen ließ. Die erste Hälfte erschien in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift unter dem Titel „Innere und äußere Ehe“.

Das ist alles, was ich von euch erwarte: liebt einander. Denkt nichts Übles, sprecht nichts Übles, seht nichts Übles und hört nichts Übles. Nichts Übles denken, nichts Übles sagen, nichts Übles sehen und nichts Übles hören ist nur möglich, wenn ihr Liebe habt. Wenn ihr anfangt, so zu denken, werdet ihr Liebe entwickeln. Es ist alles in einem Wort gesagt: „Liebet und alle Dinge werden euch zufallen.“

Es wird erzählt, daß der heilige Johannes eine Schule besuchte und einen Vortrag hielt. Zuerst sagte er: „Knaben, liebet einander“ und nahm Platz. Er wurde gefragt: „Haben Sie noch etwas anderes zu sagen?“ Er erwiderte: „Ja, liebet einander.“ Wieder ließ er sich nieder. Und zum dritten Mal fragte man ihn: „Sonst noch etwas?“, und er sagte: „Liebet einander“ und setzte sich. „Haben Sie nichts mehr zu sagen?“ fragten sie ihn. – „Liebet und alle Dinge werden euch zufallen“, war die Antwort.

Liebe verschönt immer alles. Selbst wenn ihr in jemandem eine Sünde seht, sagt es ihm unter vier Augen. Schließt Frieden, bevor ihr zu Bett geht. Das ist der beste Weg. Andernfalls wird dieser Dorn in eurem Gemüt Wurzeln schlagen und immer weiter wachsen, genau wie ein Pfefferkorn, wenn ihr es in die Erde legt, Hunderte seinesgleichen hervorbringen kann. Wenn ihr guten Willens seid und gute Gedanken habt, wirkt das wie ein Mangosamen, der in die Erde gelegt, Hunderte von Mangofrüchten hervorbringen kann. Es ist ein Naturgesetz: welche Gedanken auch immer ihr in euch hegt, sie werden gleichartige Gedanken aus der ganzen Atmosphäre anziehen. Wenn ihr einen üblen Gedanken habt, werden alle üblen Gedanken in euch aufkommen. Das ist das Eine. Wir müssen uns danach richten. Wenn wir es nicht tun, sollen uns die spirituellen Tagebücher zu einer Änderung verhelfen. Schließlich kann sich der Mensch ändern. Wir müssen uns ändern, und das wird euch auch beim Weiterkommen in euren Meditationen helfen. Durch die Gnade Gottes habt ihr etwas erhalten, um damit zu beginnen; doch es ist irgendwo eine Schwäche, die uns nicht erlaubt, täglich weiter fortzuschreiten. Wir sollten die Fehler einen nach dem anderen ausmerzen. Wenn kein Fortschritt gemacht wird, seht in euch selbst hinein, schaut nicht auf andere, sondern auf euch selbst. Wenn ihr das tut, werdet ihr Ruhe, Frieden und Freude finden. Wenn irgend jemand etwas getan hat, das nicht in Ordnung ist, so sagt es ihm unter vier Augen auf freundliche und liebevolle Art. Er wird sich ändern. Wenn ihr es verbreitet und jemandem weiter erzählt, wird dieser einem anderen Geschichten erzählen, der zweite sagte es einem dritten und so fort. Jeder hat seinen Freund, und es geht umher wie eine Feuersbrunst.

Was ist das Ergebnis? Zwietracht und Spaltung. Zuerst beeinträchtigt es uns, und dann wird jeder der es hört, angesteckt. Das ist es, was uns nottut, wenn wir Fortschritt machen wollen.

Physisch bin ich nun nach acht Jahren wieder bei euch. Wisset, daß die Gotteskraft uns nie verläßt. Sie strahlt immer aus, selbst über Tausende von Meilen hinweg, wenn immer man Seiner gedenkt; es ist nicht der physische Körper, sondern die Christuskraft oder Meisterkraft. Sie hilft überall und erweist alle nötige Hilfe und Schutz. Doch die physische Gegenwart des Meisters kann natürlich nicht unterschätzt werden, sie gibt euch unmittelbar etwas: Ausstrahlung, Trunkenheit, Klarheit; ihr versteht die Dinge besser. Ihr hattet diese günstige Gelegenheit mit der Gnade Gottes und meines Meisters, und ich habe euch die Dinge dargelegt, so gut es mir möglich war. Und ich wünsche, daß ihr nach dem lebt, was ich weiß, was ich euch sagte. Ich werde mich sehr freuen, zu hören, daß ihr alle liebevoll und sehr freundlich weitermacht, einander helft und für dieselbe Sache Gottes sterbt. Diese Sache Gottes ist eine für die ganze Menschheit, nicht nur für die eine oder andere Religion; es ist nicht das Vorrecht irgendeiner Glaubensgemeinschaft. Spiritualität ist das Geburtsrecht eines jeden Menschen. Wir sollten es erlangen, während wir in irgendeiner Religion verbleiben. Spiritualität bedeutet einfach, sich selbst durch eine Analyse zu erkennen und dann Gott zu erkennen: erkennen, dann sehen und dann werden. Das ist es, weshalb ihr in den Schriften findet: Seid stille – physisch und intellektuell – und wisset, daß ihr Gottes seid.

Unserem Wesen nach sind wir bereits göttlich: wir brauchen nichts erst in uns hineinzugeben. Nur indem wir unsere Aufmerksamkeit von außen in uns selbst zurückziehen, werden wir herausfinden, daß wir dasselbe göttliche Wesen sind. Gesegnet sind, die dieses Ideal im menschlichen Leben erlangen, und gesegnet die Geistesschule, von der aus viele Seelen ringen, es zu erreichen.

Durch die Gnade Gottes seid ihr auf den Weg gestellt worden; ihr hattet auch eine gewisse innere Erfahrung, um damit zu beginnen. Es gibt nichts, weswegen ihr entmutigt zu sein braucht. Ihr solltet nun eine regelmäßige Zeit für die Meditation einsetzen, und Gott wird euch helfen: verlasst euch darauf. Wenn ihr in Verbindung bleibt, indem ihr eure Tagebücher regelmäßig einsendet, geschieht das nur aus zwei Gründen: erstens, um zu zeigen, wo ihr steht, und zweitens zur weiteren Führung. Das wird dazu beitragen, euch in euren Meditationen regelmäßig zu machen, um von Tag zu Tag fortzuschreiten.

Frage (A): Meister, ich wäre dankbar, wenn Ihr bezüglich des Tagebuches erklären würdet, wie wir die dem selbstlosen Dienst gewidmeten Spalten handhaben sollen. Manche der Initiierten denken vielleicht, sie sollten anmerken, wenn sie fehlten und die Tugend des selbstlosen Dienstes nicht beachtetten, andere wieder denken, notieren zu müssen, wenn sie sie befolgten. (Für eine genaue Erklärung dieses Punktes wird auf das Rundschreiben Nummer 66 vom 22. Oktober 1968 über die Tagebuchführung verwiesen. :Dort verfügte der Meister: „ ... es sollten in die Spalte Nr. 6 (selbstlose Dienste) Fehler eingetragen werden, die gegen die Tugenden physischer und finanzieller Dienste anderen gegenüber verstoßen.)

Der Meister: ich sage euch, selbstloser Dienst bedeutet, Liebe für alle zu haben. Wenn eure Kinder zu essen haben und andere Kinder in der Nachbarschaft

verhungern, teilt mit ihnen. Teilt mit den Nackten, Hungrigen, Durstigen und Notleidenden. Wenn ihr anderen helft, wird euch natürlich geholfen werden. Helft ohne Belohnung, ohne daran zu denken, ob ihr etwas von ihnen zurückbekommt oder nicht. Gebt einfach dem Gott in ihnen. Das bedeutet, daß sich das Selbst ausdehnt: zuerst von euch selbst auf die Familie, dann von der Familie auf die Klasse, der ihr angehört, dann von der Klasse auf die Religion, und dann dehnt sich das Selbst weiter aus auf das Land und ihr werdet Patrioten. Bei all dem dehnt sich das Selbst aus, doch es ist auch eine Gefahr dabei. Wenn eure ganze Liebe eurer Familie gilt, bekämpfen sich zwei Familien gegenseitig. Jeder kämpft für seine eigene Sippe, und das Selbst ist in zwei verschiedenen Familien erstarrt. Wenn sich eure Liebe für eure Klasse in der Gesellschaft oder auf eure Religion ausdehnt, werdet ihr die Angehörigen eurer eigenen Religion lieben, aber andere hassen: es gibt Religionskriege, in denen Tausende von Menschen umkommen. Wenn eure Liebe einfach eures Land gilt und jeder nur für seine eigene Nation so empfindet – nun, zwei große Kriege, in denen Millionen von Menschen getötet wurden, haben gezeigt, wohin das führt. So sollte sich unsere Liebe um Gottes willen in allen Menschen ausdehnen. „Friede sei auf der ganzen Welt.“ Das ist es, was mit selbstlosem Dienst gemeint ist: unser Selbst sollte sich ausdehnen. Vielleicht ist dieser Punkt nun klar, nicht?

Frage (A): Noch etwas: wann sollten wir es in unseren Tagebüchern vermerken?

Der Meister: Es ist nicht notwendig, das ist nur zu eurer Information. Ich habe euch gesagt, daß jeder Mensch lernen sollte, anderen zu helfen, mit anderen zu teilen. Wenn es nicht so gehalten wird – wo ist dann der Unterschied zwischen Mensch und Tier? „Tiere sorgen ebenfalls für ihre Jungen, sie kämpfen für sie. Wenn ihr das Junge irgendeines Tieres anrührt, wird es euch die Augen auskratzen. Wenn ihr so handelt – wo bleibt dann eure Überlegenheit als Mensch? Der Vorrang des Menschen liegt darin, daß er sich selbst und anderen hilft, nicht nur Menschen, sondern ebenso gut allen anderen Geschöpfen. Wenn ihr lernt, für andere zu leben, dann seid ihr in Wahrheit Menschen. Steht zuerst auf eigenen Füßen. Fallt keinem zur Last. Dann teilt mit anderen. Je mehr ihr um Seinetwillen geben könnt, desto mehr werdet ihr fortschreiten.

Diese Spalte ist lediglich zu eurer Information gedacht. Euer Selbst muß sich von Tag zu Tag ausdehnen. Wenn ihr seht, wie ein Mensch stirbt und ihr euch nicht um ihn kümmert, sondern euch vergnügt, ist das kein selbstloser Dienst. Es ist nicht nötig, daß jemand kommt, um euch darauf aufmerksam zu machen, daß dieser oder jener Mensch euch braucht. Wenn ihr es merkt, kommt und helft ihm. Es tut nichts zur Sache, ob andere es sehen oder nicht. Gott sieht euch. Das muß nebeneinander entwickelt werden. Wenn ihr euch nicht um die hungrigen Götter kümmert, die auf Erden leben, wie könnt ihr dann Liebe für Gott empfinden? Er wohnt nicht in den Himmeln; Er ist überall und hat Seinen Sitz in jedem Herzen.

Von einem „Bhakta“, einem Gottliebenden, wird erzählt, daß er zu Gott betete: „Kommst du, o Gott, in mein Haus?“ – „Gut“, versprach Gott, „ich werde heute kommen – sei bereit!“ So traf er große Vorbereitungen: er legte Blumenbeete an, putzte sein Haus und schaffte allen Schmutz beiseite; er machte seine Wohnung sauber und rein. Dann wartete er draußen vor der Tür. Von morgens bis abends saß er da, aber niemand kam. Gott kam nicht. Vielleicht dachte er, daß Er in einer kostbaren Robe und mit großem Pomp und Gepränge kommen würde. Es

begab sich, daß ein alter Mann die Straße entlang kam und ihn fragte: „O lieber Freund, ich bin hungrig. Gibst du mir einen Leib Brot?“ Er kümmerte sich nicht um ihn. Abends, als er sich wieder dem Gebet widmete, sagte er: „O Gott, Du versprachst, mich zu besuchen, doch Du bist nicht gekommen.“ – „Oh, ich kam, aber du hast dich nicht um mich gekümmert. Ich war in der Gestalt des alten Mannes.“

Er ist in allen. Wenn wir uns auf diese Weise entwickelt haben, dann dienen wir allen: ihr seid Gott näher; gott ist in euch. Lord Krishna sagte: „Wer ist mir lieb? Wer mich in allen sieht und alle in mir – er ist mir der liebste.“ Alle Meister sagen das. Das ist es, was mit selbstlosem Dienst gemeint ist. Es hilft euch viel bei eurem Weiterkommen auf dem spirituellen Pfad. Das wird euch zusammen mit der Selbstprüfung – dem Ausmerzen aller Unvollkommenheiten – zu sehr großem inneren Fortschritt auf eurem spirituellen Weg verhelfen.

Frage (B): Meister, darf ich eine Frage stellen? In meiner Nachbarschaft, wo ich wohne, ereignete es sich, daß ein Bettler von einer Frau, die neben mir wohnt, etwas zu essen erbat. Ich beobachtete das, und sie sagte: „Warten Sie eine Minute, ich werde Ihnen etwas herausbringen.“ Sie bereitete ein schmackhaftes Weißbrot mit Butter und Honig und gab es ihm. Und was, denkt ihr, tat er damit? Er sagte „Danke“, und als sie gegangen war, drehte er sich um und warf es ins Gebüsch! (Lachen.)

Der Meister: Lacht nicht! Es ist nicht zum Lachen, sondern eine ernst Angelegenheit. Helft jenen, die sich für bedürftig halten. Wenn ihr dabei nicht an Belohnung – an irgendeine Entschädigung denkt, wird Gott es euch vergelten. Wenn immer ihr darangeht, jemanden zu helfen, werdet ihr da und dort einen Lohn erhalten. euer Selbst dehnt sich aus, ihr fühlt eine Art Freude, wenn ihr selbstlos dient. Natürlich wird es dann und wann aufgewogen, wenn ihr so fühlt.

Frage ©: Meister, oft sind die Leute auf der Straße an mich herangetreten und baten um Geld, doch bevor ich ihnen irgend etwas gebe, versuche ich immer Führung zu bekommen und herauszufinden, ob Gott tatsächlich will, daß ich diesem Mann etwas gebe oder nicht, weil ich weiß, daß viele von ihnen, was immer sie bekommen, auf die falsche Weise verwenden könnten. Man mag ihnen Geld für Nahrung geben, und sie könnten es zum Beispiel für Alkohol ausgeben.

Der Meister: Das ist richtig. Manchmal werdet ihr finden, daß einige Bettler auf ihren Konten Hunderte und Tausende von Dollars durch Betteln angesammelt haben. (Lachen.) Ja, ja – ich übertreibe nicht – ich habe dergleichen gesehen. Sie betteln von morgens bis abends, und wenn sie sterben, haben sie ein Vermögen von Tausenden von Dollars. Und manchmal sind sie nicht mit einer, sondern mit zwei oder drei Frauen auf einmal heimlich verheiratet. Deshalb könnt ihr nicht unterscheiden; doch sie gehen wirklich nahezu jeden Tag vorbei, so daß ihr wenigstens ein paar von ihnen kennen werdet, wenn schon nicht alle. Aus diesem Grund haben die Meister festgelegt: gebt es dem Meister, er wird nichts für sich behalten, sondern es an die Bedürftigen verteilen; er weiß, wo es wirklich gebraucht wird und wo nicht. Das ist ein Grund.

Was tut ein Meister, um hier zu leben? Ein Meister lebt von seinem eigenen Einkommen und Verdienst und nicht vom Lohn oder den Spenden anderer. Das ist das erste Kennzeichen eines Meisters, das von allen Heiligen genannt wurde. Das zweite ist, daß es bei ihm keinerlei Pomp und Zurschaustellung gibt. Er will kein

Aufhebens und keine Schau, um zu demonstrieren, wie groß er ist. Er läßt sich von den Leuten keine Girlanden über den Kopf streifen und sagen: „Verherrlicht den Meister.“ Er sagt: „Ich bin ein Mensch wie ihr.“ Ihr werdet finden, daß es so ist. Er sieht, wo Not herrscht und wo nicht. Wo es gebraucht wird, geben wir nichts; und wo keine Mangel besteht, häufen wir es an bestimmten Stellen an, wo bereits Tausende und Millionen von Dollars liegen.!

Denkt daran, es gibt in der Mittelschicht mehr wirklich Bedürftige als unter Bettlern. Ihr werdet finden, daß es so ist. Sie können nicht weiter bestehen, doch aus Selbstachtung würden sie eher verhungern als es wagen, jemandem um Hilfe zu bitten. Man sollte da eine gewisse Achtsamkeit walten lassen. Aber verurteilt niemanden. Wenn ihr keinen gelten lasst und alle verabscheut, werdet ihr natürlich nicht geben, wo es nottut. Manche Menschen brauchen wirklich Hilfe.

Deshalb sagt der Meister manchmal: „Gut, gebt es dem Meister.“ Es wird weitergegeben, wo es am meisten gebraucht wird. Heutzutage, sagen die Meister, ist das zu einem Geschäft geworden. Das Traurige ist, daß die Leute nicht unterscheiden können. Wenn ihr diese beiden Dinge findet, besonders, daß einer von seinem eigenen Einkommen lebt und nicht auf Pomp und Zurschaustellung aus ist – ich denke, ein solcher ist Gott nahe. Geht und bittet ihn; er wird euch alles geben. Nun, seht euch um und ihr werdet feststellen, wie viele von ihrem eigenen Verdienst leben. Die Priester und andere in den Kirchen aller Religionen werden bezahlt. Sie verdienen damit Geld, sie werden euch etwas vormachen.

Das ist es, sage ich euch, was sie normalerweise in allen Religionen tun. Man sollte deshalb mit jemandem zusammen sein, der auf eigenen Beinen steht und mit anderen teilt, und von ihm lernen. Selbstloser Dienst bedeutet genau das: keine Belohnung verlangen.

Frage (B): Etwas anderes, was ich fragen wollte, Meister, betrifft Shabd. Wenn wir während der Meditation in den Tonstrom vertieft sind, ist das nicht ein Anzeichen dafür, daß unsere Sünden durch Shabd ausgelöscht werden?

Der Meister: Wenn ihr mit Shabd, dem Tonstrom, dem Wort in euch in Verbindung kommt, werdet ihr selbstlos. Wenn ihr selbstlos werdet, dann werden alle Sünden verbrannt. Die Meister rühren die Rückwirkungen, die gegenwärtig Frucht tragen, Pralabdh genannt, nicht an, anderenfalls würde ein Mensch im Augenblick der Initiation sterben. Weiterhin schreibt er Regeln zur Lebensführung vor, die nicht übertreten werden dürfen, und gibt dem Initiierten eine innere Verbindung, die von tag zu Tag entwickelt werden muß. Wenn er sie weiter entfaltet, wird er zum bewussten Mitarbeiter. Je mehr er innerlich mit dem Licht- und Tonprinzip in Verbindung kommt, desto mehr wird er ein bewußter Mitarbeiter. Wenn er ein bewußter Mitarbeiter wird, sieht er, daß nicht er der Handelnde ist, sondern Gott. Und alle Taten, die sich noch nicht ausgewirkt haben, werden natürlich nicht mehr Frucht tragen, sie können es nicht mehr. Genau wie irgendwelche Samen, die, wenn sie einmal im Ofen geröstet worden sind, nicht mehr keimen, wenn man sie in die Erde legt. Es ist damit vergleichbar.

